

In Uster braut sich was zusammen

USTER. Das Erbe der einstigen Brauerei Uster scheint begehrt. Obwohl bereits ein Bier mit dem Namen «Usterbräu Export» besteht, will die Braukultur AG ein eigenes Usterbräu lancieren.

STEFAN KRÄHENBÜHL

Über drei Jahrzehnte lag Uster quasi trocken. Nach der Schliessung der Brauerei Uster im Jahr 1978 blieb die Traditionsmarke «Usterbräu» ungebraut – bis sie 2009 von der neu gegründeten Brauerei Uster GmbH aus der Versenkung geholt wurde. Der Ustermer Thomas Hüslar sicherte sich die Rechte an der Marke, «Usterbräu Export» hiess sein neuer Gerstensaft. Zwei Jahre später hat sich das Bier etabliert. Rund 35000 bis 40000 Flaschen werden jährlich im bernischen Baren gebräut. Im Frühsommer will Hüslar die Produktion am Standort Uster aufnehmen.

Doch seine Brauerei Uster erhält Konkurrenz. Morgen Donnerstag lan-

ciert die Firma Braukultur AG ihr eigenes Usterbräu unter dem Namen «Usterbräu Original». Ab Dezember wird die Braukultur, die heute in Uetikon am See domiziliert ist, auf dem Gelände der ursprünglichen Brauerei Uster produzieren (wir berichteten). «Usterbräu Original» und die bestehenden Sorten «Oberländerbräu» und «Goldküstenbräu» werden bis dahin ebenfalls im bernischen Baren gebräut. Auf eine lange Trockenperiode folgt jetzt also der Verkauf von zwei verschiedenen Bieren mit fast demselben Namen. Wie konnte es dazu kommen?

«Usterbräu» kann jeder machen

Das Problem: Der Name «Usterbräu» lässt sich rechtlich nicht schützen. Die Bezeichnung «Uster» sowie auch die Bezeichnung «Bräu» gehören zum Allgemeingut. «Ich konnte den Namen

nur als Wort-Bild-Marke schützen», sagt Hüslar. Sprich: Die Rechte am Namensschriftzug und am Design der Etikette sind im Besitz der Brauerei Uster, Bier namens «Usterbräu» kann aber jeder produzieren. Dass in diesem

«Das Angebot von zwei verschiedenen Usterbräu dürfte die Kunden verwirren.»

Thomas Hüslar, Brauerei Uster GmbH

Fall zwei kommerzielle Brauereien mit derselben Marke um die Gunst der Oberländer Bierliebhaber buhlen, ärgert Hüslar. «Es ist für uns ein klarer Nachteil», sagt er. «Und ausserdem dürfte das Angebot von zwei verschiedenen «Usterbräu» die Kunden verwirren.»

Der Geschäftsführer der Braukultur, Patrick Bloch, ist sich des Problems bewusst. «Deshalb haben wir einen optischen Auftritt gewählt, der sich klar abgrenzt», sagt er. Zudem habe man sich für den Zusatz «Original» entschieden, der auf die zukünftige Herstellung auf dem Areal der ehemaligen Brauerei Uster hindeute.

Von ihrer Version will die Braukultur rund 500 Hektoliter pro Jahr herstellen, was ungefähr 150000 Flaschen entspricht. Thomas Hüslar spricht für sein «Usterbräu» von ähnlichen Zielwerten.

Übernahmeangebot abgelehnt

Dass es in Uster zu einer Konkurrenzsituation zwischen der Braukultur und der Brauerei Uster gekommen ist, erstaunt nicht. Die ursprünglichen Kooperationspläne der beiden scheiterten, nachdem Thomas Hüslar Anfang Jahr ein Übernahmeangebot der Braukultur abgelehnt hatte. Wie er sagt, habe er eine andere Betriebskultur angestrebt als Patrick Bloch.

Und doch: In den zwei Jahren, in denen sich ihre Betriebe im Markt etablieren mussten, standen Hüslar und Bloch in engem Kontakt. «Ich war stets über alles informiert, da kann man der Braukultur nichts vorwerfen», sagt Thomas Hüslar. «So viel Fairness wünsche ich mir auch für die Zukunft.»

«Usterbräu Original» wird morgen Donnerstag, ab 17 Uhr im Restaurant Argentina in Uster offiziell lanciert. Der Anlass ist öffentlich.

GELDTIPP

Hans-Ruedi Amsler
Filialleiter
ZKB Wetzikon



Steigen die Kurse an der Börse weiter?

Seit mehreren Monaten zeigen die Kurse an der Schweizer Börse mehrheitlich nach oben. Lohnt es sich, jetzt noch einzusteigen? Generell gehören in ein diversifiziertes Wertschriftenportfolio auch Aktienanlagen, denn längerfristig ist mit Aktien ein höherer Ertrag zu erzielen als mit festverzinslichen Papieren. Allerdings muss beachtet werden, dass Aktien mehr Kursschwankungen ausweisen. Welches die optimale Aktienquote ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie beispielsweise der Risikobereitschaft oder dem Anlagehorizont.

Umfeld ist vielversprechend

Eine wichtige Rolle spielt zudem die Einschätzung der künftigen Entwicklung der Aktienmärkte und der Konjunktur. Es stimmt, dass sich die Aktienbörsen seit den Tiefständen im März 2009 deutlich erholt haben. So ist der Weltaktienindex (MSCI Welt) um 56 Prozent und der Schweizer Aktienmarkt (SPI) gar um 60 Prozent gestiegen. Allerdings notieren die allermeisten Aktienmärkte immer noch weit unter den vor der globalen Finanzkrise im Sommer 2007 erreichten Höchstständen, der SPI beispielsweise noch rund 25 Prozent tiefer.

Momentan präsentiert sich das Umfeld für Aktien weiter vielversprechend. Auch für die globale Konjunktur rechnen wir mit einer Fortsetzung der Erholung, wobei die Schwellenländer einen beträchtlichen Beitrag dazu liefern. Zudem bleibt die weltweite Geldmenge sehr grosszügig, obwohl verschiedene Zentralbanken begonnen haben, ihre rekordtiefen Zinsen anzuheben. Anleger profitieren ferner von der weiterhin günstigen Bewertung der Aktienmärkte, etwa im Vergleich zu den Obligationenmärkten.

Korrekturen sind absehbar

Diese grundsätzlich positive Lage wird jedoch durch verschiedene Risiken getrübt. Zu erwähnen sind unter anderem die Unsicherheiten in Nordafrika und im Nahen Osten, die möglichen wirtschaftlichen Folgen der stark steigenden Rohstoffpreise sowie die Verschuldungskrise in der Euro-Zone. Genau zu beobachten ist auch der weitere geldpolitische Kurs in den USA. Die Kursanstiege an den Aktienbörsen dürften in nächster Zeit weniger steil verlaufen, und mit zwischenzeitlich kleineren Korrekturen muss gerechnet werden.

Tüfteln für den perfekten Klang

USTER. Der Tontechniker Daniel Weiss baut Maschinen für Aufnahmestudios auf der ganzen Welt. Sein Team tüftelt bis zu drei Jahren an einem einzelnen Gerät.

MICHAEL SOLLER

Mit der Digitalisierung der Musik hat sich der Musikmarkt in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert. Die Musikkassette und die Vinylplatte haben der CD und dann den MP3 Platz gemacht. Mancher Hit entsteht nicht mehr in grossen Aufnahmestudios, sondern im Tourbus der Künstler. Mit Laptop und entsprechender Musiksoftware verfügen die Musikschaffenden heute über ein portables Tonstudio, das auch bei kleinem Budget professionelle Ergebnisse ermöglicht.

Für den Feinschliff sorgen aber auch heute noch wie vor dreissig Jahren die Tontechniker. Beim Mastering verleihen sie den Liedern den genrespezifischen Klang und bereiten sie für die Presswerke vor. Die dafür benötigten technischen Hilfsmittel stammen häufig aus dem Oberland. Die in Uster ansässige Firma Weiss Engineering gehört zu den renommiertesten Entwicklern von digitalem Werkzeug zur Klangbearbeitung. Seit über 25 Jahren fertigten der 54-jährige Daniel Weiss und sein Entwicklungsteam Hardwarekomponenten an, die manchen Tontechniker zum Schwärmen bringen.

Der «neutrale Klang»

Die Funktionsweise der Geräte ist für Laien sehr komplex. Die Musik wird mit einer Kette von Geräten bearbeitet, die Einfluss auf verschiedene Tonfrequenzen und Elemente eines Liedes nehmen und individuell reguliert werden können. Gegenüber Mitbewerbern kann sich Weiss Engineering abgrenzen, «weil die Tontechniker den neutralen Klang unserer Geräte schätzen», sagt Daniel Weiss, gelernter Elektroingenieur. Der «neutrale Klang» sei wichtig, um ungewollte Verzerrungen zu vermeiden.

Bis zu drei Jahren nimmt die Entwicklung eines einzigen Geräts in Anspruch. Das neunköpfige Team arbeitet deshalb gleichzeitig an verschiedenen Projekten. Der Erwerb eines Exemplars kostet je nach Ausführung zwischen drei- und zehntau-



Dank ihm haben schon CDs von Michael Jackson den letzten Schliff erhalten: Daniel Weiss im Ustermer Büro. Bild: David Kündig

send Franken. Eine Investition, die sich vor allem die grossen Studios leisten. Weiss: «Auch Geräte, die wir vor 15 Jahren entwickelt haben, sind heute noch im Einsatz.» Weiss' Geräte kommen oft beim Mastering von CDs der Weltstars zum Zug. So erhielten etwa die Werke von Michael Jackson, Bruce Springsteen oder Herbie Hancock mithilfe des Studiozubehörs aus Uster den letzten musikalischen Schliff.

Schwesterfirma in Hongkong

Das erste Exemplar hat Weiss Mitte der 1980er Jahre für ein Tonstudio aus Deutschland entworfen. Mit dem Aufkommen der CD war damals gerade der erste digitale Datenträger entstanden – die Mastering-Studios besaßen dafür noch keine geeigneten Geräte. Weiss war einer der ersten Entwickler, die diese Marktlücke füllen konnten.

«Zu dieser Zeit gab es in ganz Europa nur einen einzigen Mitbewerber aus England», erinnert er sich.

Dank den Netzwerken seines damaligen Partners seien die Tonstudios schon nach kurzer Zeit auf die Studiogeräte aus der Schweiz aufmerksam geworden. Heute beliefert Weiss Engineering mit seinen weltweiten Vertriebspartnern mehrere hundert Tonstudios und verfügt über eine Schwesterfirma in Hongkong.

Die Zahl der Mitbewerber für Studioequipment hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Diese veröffentlichten ihre Produkte meist nur noch in Form von Computerprogrammen – sogenannten Software Plug-ins. «Wir gehören heute mit der Produktion von externen Geräten, die an die Computer angeschlossen werden, zu den Exoten», sagt Weiss. Einerseits will man sich dadurch von den Mitbewerbern abgren-

zen. Andererseits schützt man sich vor der Softwarepiraterie. Denn viele Softwareprogramme landen illegal im Internet.

Lukratives Hi-Fi-Geschäft

Mit den Umsätzen ist Weiss trotz der starken Konkurrenz zufrieden. Genaue Zahlen will er nicht verraten, betont jedoch, dass durch die Erschliessung eines zweiten Geschäftsbereichs die Umsätze besser seien als früher. Neben Studiogeräten entwickelt Weiss Engineering seit zehn Jahren auch Hi-Fi-Geräte für Musikbegeisterte.

Neben der Schweiz ist Asien der wichtigste Markt für die High-End-Technologie. Die exklusiven CD-Player und computerbasierten Musikanlagen sind analog zu den Studiogeräten sehr aufwendig produziert und sollen für ein spezielles Musikerlebnis sorgen.

ANZEIGE

**AUSSTELLUNG
GESUNDHEIT
PRÄVENTION**
12. MAI BIS 21. MAI 2011

